

Laibacher Zeitung.

Nr. 135.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 kr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 14. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr.,
2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr.,
3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant im Fürst Schwarzenberg 2. Uhlanenregimente Otto Grafen Schall-Nancour die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Finanzministerium hat den Adjuncten der Direction der Staatsschuld Ferdinand Ritter v. Hächler zum Secretär der Hof- und Staatsdruckerei ernannt, und die bei der Direction der Staatsschuld in Erledigung gekommene Stelle eines Adjuncten dem Official der k. k. Staatshauptcassen Wilhelm Desselier verliehen.

Der Justizminister hat die Gerichtsadjuncten Heinrich Jakubowski in Kloczow und Anton Dybuszynski in Sambor zu Staatsanwaltsadjuncten, ersteren für Tarnopol und letzteren für Przemyśl ernannt.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte angesetzt und versendet:

Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. XIII. Stück. Jahrgang 1867.

Inhalts-Übersicht:

17.

Kündmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 31. Mai 1867, Z. 4418,

betreffend die Ausdehnung der den Militär-Individuen gewährten Begünstigung der Zuzahlung des Feldzugsjahres zur gewöhnlichen Dienstzeit bei Bemessung ihrer Pension auf alle Staatsdiener, die einen Feldzug mitmachen.

Laibach, den 14. Juni 1867.

Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Juni.

Wir konnten das reiche Bild der Krönung nicht in allen seinen Nuancen wiedergeben, aber Ein Wort erscheint uns bedeutend genug, um es aus der Fülle der Ereignisse herauszugreifen und als ein gutes Omen für die Zukunft zu fixiren. Es ist der Toast, welchen Freiherr v. Beust bei dem Krönungsbanquette gesprochen:

Er sei von dem edlen Volke Ungarns in so warmer Weise empfangen worden, daß er nur bedauern könne, die schöne Sprache dieses Volkes noch nicht erlernt zu haben, um an dieser Stelle ausdrücken zu können, wie es ihm um's Herz sei. Doch sei dafür auch die deutsche Sprache so recht geeignet, die drei Dinge auszudrücken, die eben so vielen Eigenschaften des ungarischen Volkes entsprächen. Diese seien die Gemüthlichkeit, die Beharrlichkeit und die Ehrlichkeit, und ihnen entsprechend und im Vertrauen auf diese Eigenschaften sage er: das Herz am rechten Fleck, die Hand zu stätiger Arbeit und ein reines Gewissen, so werde man zum Ziele gelangen müssen! Man habe ihn mit einem aufgehenden Stern verglichen. Der Vergleich sei viel zu ehrenvoll und schmeichelhaft für ihn; dürfe er aber von dem Bilde Gebrauch machen, so wüßte er der Morgensterne zu sein, dem die Sonne bald nachfolgen möge, um ihre Strahlen in der Eintracht der beiden Vertretungskörper voll und ganz über Ungarn und sein edles Volk zu verbreiten. In dieser Hoffnung erhebe er seinen Becher auf das schöne Ungarn und dessen biedere Nation! — Nicht enden wollende Ohsens, die diesen laut und innig gesprochenen Worten folgten, bezeugten den Eindruck, den diese kurze Rede hervorgerufen hatte.

Die Worte, die Baron Beust gesprochen, verdienen auch diesseits der Leitha gewürdigt zu werden. Ferne sei das Mißtrauen, das so oft als unsichtbarer Hemmschuh an die besten Entschlüsse sich legt, bei festem Willen muß Beharrlichkeit zum Ziele führen, auch den alten, stets treu zum Kaiserhause gestandenen Provinzen muß der Tag anbrechen, der alle Verheißungen zur schönen Wahrheit machen wird, wenn ihre Vertreter im Reichsrathe die Worte des Baron Beust zur Devise wählen!

Attentat auf den Kaiser von Rußland.

Die „Gazette des Tribunaux“ schreibt: „Es hat sich nicht bestätigt, daß Berezowsky vor drei Tagen von Belgien hier gekommen ist. Seit mehr als zwei Jahren bewohnt er Paris und hatte in den Werkstätten des Hauses Gouin als Zurechter zuerst vom 1. Februar bis zum 11. April 1866 und dann, nachdem er in verschie-

denen anderen Fabriken gewesen war, wiederum von 13ten August 1866 bis zum 30. April 1867 gegen einen täglichen Lohn von 5 Fr. gearbeitet. Von dieser Zeit war er so ziemlich ohne Beschäftigung gewesen. Die Verhöre dauerten am ersten Tage bis spät in die Nacht hinein. Der Angeklagte protestirte gegen jeden Gedanken, auf den Kaiser haben schießen zu wollen, er könne, sagte er, nur die tiefste Dankbarkeit für Frankreich, das ihm Gastfreundschaft gewährt, empfinden. Er habe den Czar treffen wollen, und sei, wie er eingestand, seit mehreren Tagen mit diesem Plane umgegangen. Am Tage des Einzugs des russischen Kaisers hatte er ihn vorüberkommen sehen, ebenso „als derselbe in die große Oper fuhr.“ Darauf hat er sich das Pistol, mit dem er das Attentat beging, für 9 Fr. gekauft. Berezowsky ist 20 Jahre alt, blond, von mittlerer Größe, aber kräftigem Bau. Bevor er nach Paris kam, hatte er einige Monate lang in den 1863 in Polen organisirten Freischaaaren gekämpft. Berezowsky ist in der Conciergerie und hat, trotz der ihm vom ersten Augenblicke an zu Theil gewordene ärztlichen Pflege, diese Nacht im Fieber und in heftiger Aufregung zugebracht. Der Zustand seiner Wunde hatte sich seit dem Morgen (des 7. Juni) stark verschlimmert, und es war die Amputation des Daumens der linken Hand nöthig geworden. Der Wundarzt der Conciergerie hatte darum auch diese Operation vorgenommen.“

Die „France“ theilt folgende Details mit: „Abends gegen 6 Uhr verbreitete sich die Nachricht von dem Attentat in Paris. Die näheren Angaben darüber wurden begierig gesammelt und überall waren die Aufregung, die Bestürzung und der Unwille groß. Man fing sogleich an, sich in dem Palaste der Tuileries und im Elysee einzuschreiben, was bis spät am Abend fort dauerte. Noch heute waren die Wartefäle im Elysee zu enge, um die Menschenmenge aufzunehmen. Der Kaiser von Rußland und der König von Preußen begaben sich gestern Abends um 6 Uhr zum Kaiser. Die Physiognomie der beiden Kaiser war ruhig, in ihren Zügen zeigte sich keine Spur von der Aufregung des Tages. In den Tuileries befanden sich schon viele Personen. Rouher, der Marquis de Lavalette, der Marschall Niel, Baroche, der Marschall Vaillant, mehrere andere hohe Würdenträger, Senatoren, Deputirte hatten sich zum Kaiser begeben. Eben so waren die Prinzessin Mathilde, die Herzogin von Mouchy, der Prinz und die Prinzessin Murat herbeigeeilt. Der Kaiser hatte ganz seine gewöhnliche Kaltblütigkeit bewahrt. Er sagte lächelnd zum Kaiser Alexander: „Wir haben zusammen das Feuer gesehen und man wird nicht mehr sagen können, daß wir keine Waffenbrüder sind.“

Gleich nach seiner Rückkehr ins Elysee ließ sich Alexander II. den Stallmeister des Kaisers, Raimbeaux, welcher den Dienst bei dem Wagen des Kaisers hatte, vorstellen, dem er mit seinen eigenen Händen den Stern des St. Stanislausordens überreichte, indem er ihm sagte, er verdanke ihm ohne Zweifel das Leben und er würde es nie vergessen. (Der Kaiser der Franzosen soll dem Stallmeister Raimbeaux das Offizierskreuz der Ehrenlegion verliehen haben.)

Die durch den Schuß des Attentäters verwundete Dame heißt Madame Laborie und ist die Gattin eines Generalraths im Tarndepartement. Die Wunde ist an der Schläfe, aber nicht gefährlich.

Der polnische General Zamoycki veröffentlicht in den Blättern folgendes Schreiben:

Paris, 7. Juni.

„Mein Herr! Das gestern vom „Moniteur“ angezeigte Attentat hat, wie man leicht glauben wird, unter meinen Landsleuten eine große Aufregung hervorgerufen. Mehrere von ihnen haben mir den Wunsch ausgedrückt, ich möchte, in der Abwesenheit des Fürsten Czartoryski, ohne Verzug den Schmerz und die tiefe Entrüstung proclamiren, welche dieses Attentat uns einflößt. Gestatten Sie mir, mein Herr, zu dem Ende zu Ihrer Güte meine Zusage zu nehmen. Polens Vergangenheit beweist — und es ist das etwas, worauf wir stolz sind — daß ein ähnliches Verbrechen in unserem Vaterlande nie vorgekommen, ungeachtet der politischen Erschütterungen, deren Schauplay es so oft gewesen. Ich nehme keinen Anstand, zu betheuern, daß auch heute das unsinnige Beginnen eines Menschen, von dem es heißt, er sei ein Pole, in ganz Polen dem ungetheiltesten Tadel bezeugen wird. Wie dem nun aber auch sein möge, ein Pole, der dieses Namens würdig, verzweifelt nie an der göttlichen Vorsehung. Wir erwarten Alles von ihrer Gerechtigkeit und ihrer Barmherzigkeit. Das beweist zur Genüge, daß wir unwandelbar den Pflichten des christlichen Glaubens, unserer glorreichsten Tradition, dem, was uns die theuersten Interessen Polens ge-

bieten, und namentlich den Verpflichtungen treu bleiben wollen, die uns die von Frankreich so großmüthig gewährte Gastfreundschaft auferlegt.

Genehmigen Sie, Herr Redacteur, im voraus meinen Dank für die Veröffentlichung dieser Zeilen u. s. w.

General Zamoycki.“

Der „Temps“ bringt folgende Erklärung:

„An den Redacteur! Die unterzeichneten Polen haben die Ehre, Sie zu bitten, Ihre Leser davon benachrichtigen zu wollen, daß die polnische Emigration beabsichtigt, eine öffentliche Kundgebung zu veranstalten, deren Zweck wäre, alle Verantwortlichkeit des gestern im Boulogner Holz begangenen Attentates zurückzuweisen und die Gefühle des Schmerzes und des Abscheues auszusprechen, welche das Verbrechen einem jeden Polen einflößt.“

Genehmigen Sie u. s. w.“

Die Unterzeichner dieser Erklärung sind: V. Alexandrovicz, Professor an der höheren polnischen Schule; Ch. Ruprecht, Bibliothekar der polnischen Schule; E. Suwinski, Lehrer an der höheren polnischen Schule; Ad. Wronski, ehemaliger Capitän; J. Amborski, Lehrer an der polnischen Schule; J. Kossilowski, ehemaliger Capitän; Apollinar Plucinski, Lehrer an der polnischen Schule.

Dem „Etendard“ geht eine Depesche aus Warschau zu, welche meldet, daß das Attentat gegen den Kaiser Alexander dort eine große Indignation erregt und daß die ganze Stadt Trauer angelegt hat. Der Adel hatte auf der Stelle eine Versammlung abgehalten und eine Deputation gewählt, die sich sofort nach Paris begeben sollte, um den Kaisern Alexander und Napoleon eine Adresse zu überreichen, welche den Abscheu über das Attentat ausdrückt. Der „Moniteur“ schreibt ferner: „Auf die Nachricht des am 6. begangenen Attentates hin gerieth ganz Frankreich in tiefe Bewegung, und aus allen Städten und Gemeinden werden Adressen eingeschickt oder angemeldet, welche die öffentliche Entrüstung und die Anhänglichkeit der Bevölkerung bezeugen.“

Oesterreich.

Wien, 12. Juni. Das heutige Amtsblatt publicirt folgende Auszeichnungen: Der Primas wurde Kanzler des St. Stephans-Ordens und erhielt das Großkreuz desselben; der Ministerpräsident Andrássy erhielt das Großkreuz des Stephans-Ordens, Graf Georg Almassy und Graf Anton Szapary das Commandeurekreuz des Leopold-Ordens, die Metropolitener Bischöfe von Schaguna das Großkreuz, Weihbischof Stephan Lipovniczky das Ritterkreuz desselben Ordens, Joseph Szekacs, Superintendent der Augsburger Confession, Peter Balogh, Superintendent der helvetischen Confession, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Für Verdienste im Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Justizpflege erhielten: Johann Arany das Ritterkreuz des Stephans-, Johann Balassa, Thodor Pauler, Samuel Maschirevich das Ritterkreuz des Leopolds-, Paul Madocfanyi das Ritterkreuz des Stephans-, Josef Justh, Emanuel Gozdu, Georg Szilassy und Michael Fednizky das Ritterkreuz des Leopold-Ordens. Für Verdienste im Gebiete der Volkswirtschaft erhielten die Großhändler Karl Ullmann und Paul Eugenbacher, im Gebiete der Kunst Moriz Thaun, Bartholomäus Szekely, Maler, und Franz Erkel, Musikdirector des Nationaltheaters, das Ritterkreuz, Franz Liszt das Commandeurekreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Baron Simon Sina, der aus Anlaß der Krönung 10.000 fl. zu wohlthätigen Zwecken gewidmet, ist die besondere Allerhöchste Anerkennung zu Theil geworden. „Hirnöl“ meldet: Ihre Majestät hat die Silberstoffrobe und den Schleier, welchen sie bei der Krönung getragen, gestern dem Vespri-er Bischof gegeben, damit er diese Gegenstände in der Vespri-er Domkirche zum ewigen Andenken aufbewahre. „Magyarország“ meldet: Se. Majestät hat Deak Allerhöchstein Miniaturportrait mit der eigenhändig geschriebenen Widmung geschickt: „Franz Joseph, Franz Deak zum Andenken.“ Beim Ministerpräsidenten ist heute Abends Soirée, zu welcher die Deputirten und viele andere Notabilitäten geladen sind.

Triest, 12. Juni. Wie der „Cittad.“ meldet, sind die Studien für die Tracirung einer Eisenbahn Triest-Quino-Görz von den drei Triester Ingenieuren, Dr. J. Righetti, Schiviz und Vallon übernommen worden.

Vom Sonzo, 11 d., wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: „Zwischen der Stadt Udine und dem Görzerischen ist seit dem 2. Juni jeder internationale Verkehr auf die unwürdigste Weise gehemmt. Es hat sich in jener Stadt ein Comitato dell' emigrazione di Gorizia gebildet und ein gewisser Peter v. Carina mit zwei andern obskuren Persönlichkeiten treibt im Namen der dort vagabundirenden siebzehn Emigranten allerhand Unwesen. Diese Leute sind lauter herabgekommene Individuen und nichtsnutzige Subjecte, als: zwei weggejagte Beamte, einige entlaufene Studenten aus Görz und der Rest besteht aus Recrutirungsflüchtigen. Einige werden von ihren Angehörigen kärglich unterstützt, andere erhalten von der Quästur in Udine 1 ital. Lira täglich auf die Hand. Sie haben keine Beschäftigung und arrangiren eben nur demonstrative Scandale. Kommt ein Görzer in Udine an, so wird er von diesen sauberen Subjecten entweder angebettelt, und damit er sich von der Infultration gleichsam loskaufe, muß er in den Säckel greifen, oder er wird, falls er es nicht thäte, oder gar eine mißliebige Persönlichkeit wäre, ohne weiters mit Worten beleidigt und auch mißhandelt. Dies widerfuhr auch dem hiesigen geachteten Professor und Gemeinderath P. Suffic. Er begab sich am 8 d. auf Besuch nach Udine. Die oben erwähnten emigrierten Vagabunden halten aus den bezeichneten Gründen an den Thoren, welche die Reisenden passiren müssen, ihre Betten, und als diese des Gemeinderathes ansichtig wurden, rotheten sie sich sofort zusammen, verfolgten ihn auf der Straße und warfen mit Steinen nach ihm. Er rettete sich in sein Hotel, und innerhalb einer halben Stunde versammelte sich eine große Schaar der niederen Classe angehöriger Udineser, die das Lösungswort ertönen ließen: *Morte alla spia austriaca u. s. w.* Fünfzig bis sechzig dieser Straßenjungen drangen in das Innere des Gasthofes und begannen die Möbel zu zertrümmern, die Speisen und Getränke sich anzueignen und allerhand Unfug zu treiben. Es mußte die Wache requirirt werden und erst nach einer Stunde konnte das Hotel vom Gesindel gesäubert werden. Der Gemeinderath Suffic wurde dann mit 12 Carabinieri aus der Stadt und mit 2 Feldjägern über die Grenze escortirt. Derselbe traf am Pfingstsonntag in Görz ein und liegt krank darnieder. Da seit dem 2.—3. d. täglich derlei Attentate auf ruhige Görzer Bürger stattfinden, so befragen sie sich, ob denn diesem Brigantaggio nicht bald ein Ende gemacht werden wird? Auch die Eltern und die Angehörigen der erwähnten Vagabunden, die ihr Unwesen in Udine treiben, sind hiefür moralisch verantwortlich.“ Das „G. di Udine“ beschönigt den oben erzählten Scandal mit folgenden Worten: „Ein Priester aus Görz, ein gewisser A. Seffig, der gestern unsere Stadt passirte und dem die Görzer Emigration, wie man versichert, einige sehr wenig liebreiche Werke zu danken hat, wurde mit einem ziemlich ernstern Charivari beehrt, dem die Polizei ein Ende machte, indem sie dem wenig Hochwürdigen sogleich bis zur Station das Geleite gab.“ Diese allem Rechte und Anstande Hohn sprechenden Excesse gegen österreichische Staatsbürger in Udine und andere Ausschreitungen, zu denen wir auch das von den dortigen Behörden geduldeten Herumtragen von Triester u. a. Fahnen bei dem Statutofest, also einer von der Regierung selbst veranstalteten Feier rechnen, erscheinen in um so grellerem Lichte, wenn man damit die rücksichtsvolle und zuvorkommende Behandlung vergleicht, die den ital. Staatsbürgern in ganz Oesterreich, namentlich in Triest zu Theil wird, wo sie die Feier ihres Nationalfestes ganz ungestört abhalten durften, sie aber zu Gassendemonstrationen mißbrauchten.

Ausland.

Florenz, 12. Juni. Der Minister Ferrara legt der Kammer ein Project vor wegen Aufhebung des Zwangscourses der Bankbills. Er zeigt an, daß er Brasseur wegen Verläumdung gerichtlich verfolgen werde, läugnet jemals Vorschläge angenommen zu haben, welche bezweckten, das Gesetz vom Juli 1866 zu ändern, erklärt selbst unverändert erhalten zu wollen. Er dementirt, dem Vorschlage der Zurückstattung der Kirchengüter beigestimmt zu haben, und sagt, die Kammer könne, was mit nationalen Bestrebungen nicht vereinbar wäre, zurückweisen oder ändern.

Madrid, 11. Juni. Barnazzallana legt der Kammer ein Project vor, nach welchem die tilgbaren Schulden in eine consolidirte 3perc. Schuld verwandelt werden sollen.

Brüssel, 11. Juni. Es wurden 15 liberale und 17 clericale Senatoren erwählt. Die Liberalen verloren 3 Sitze und gewannen einen.

Constantinopel, 11. Juni Abends. (Direct.) Die in answärtigen Blättern verbreitete Nachricht über eine angebliche, gegen die Regierung gerichtete Verschwörung reducirt sich auf die einfache Thatsache, daß mehrere tausend der jungtürkischen Partei angehörige Individuen, deren Wortführer einige aufgeklärtere Ulema sind, sich zur Pforte zu begeben beabsichtigten, um wegen Einberufung einer Nationalversammlung eine Petition zu überreichen. Die Räufelsführer dieser projectirten Manifestation wurden verhaftet.

— 11. Juni. Berichte von 26 britischen Consulen im türkischen Reiche an Lord Lyons constatiren überein-

stimmend die günstige Lage der Christen. Die angebliche Niedermeßlung der Christen auf Candien und Thesalien wird als eine von griechischer Seite tendenziös verbreitete Ausstreuung bezeichnet. — Aus Cairo wird die Eröffnung der Eisenbahn von Gizah nach Minieh gemeldet.

Mexico. Die Newyork Tribune vom 28. Mai enthält folgende Specialtelegramme aus Washington: Washington, 27. Mai. Die Regierung hat folgende Depeschen erhalten: Copie eines Telegramms aus Neworleans, 26. Mai, im Departement des Innern eingetroffen am 27. Mai um 9 Uhr 55 Minuten Abends: An den ehrenwerthen W. H. Seward! Ich habe eben durch den Telegraphen via Galveston folgende aus Matamoros vom 21. Mai datirte Depesche erhalten: Ich beehre mich, Ihnen den folgenden officiellen Brief vorzulegen: „San Luis Potosi, 15. Mai. An General Berriozabel! Mein geehrter Freund! „Viva la Patria!“ Queretaro ist diesen Morgen um 8 Uhr der Waffengewalt erlegen. Maximilian, Mejia, Castello und Miramon sind Gefangene. (Unterschieden:) Benito Juarez.“ Ihr ergebenster M. B. Marshall, C. R. Plumb. (Wahrscheinlich sind Marshall und Plumb die Absender der Depesche in Neworleans an die amerikanische Regierung. D. Red.) — Neworleans, 27. Mai. Eine Depesche via Bragos, 21. Mai, an General Griffin in Galveston enthält Folgendes: „Eben habe ich die officiële Mittheilung von Berriozabel und dem Vereinigten Staaten-Consul in Matamoros erhalten, daß Queretaro am 15. d. von den Liberalen genommen wurde. Maximilian, Mejia, Castello und Miramon sind Gefangene. S. J. Reynolds, Generalmajor.“ — „Matamoros, 23. Mai, via Neworleans, 27. Mai. Das Folgende traf heute von General Escobedo ein: An den Bürgerkriegsminister! Um 3 Uhr Morgens, den 15. d. M., wurde La Cruz von unseren Truppen, welche den Feind überraschten, genommen. Bald darauf wurde die Garnison gefangen und unsere Truppen besetzten den „Plaza.“ Mittlerweile retirirte der Feind gegen die Cerro de la Campana, wo unsere Artillerie ihn zwang, sich um 8 Uhr Vormittags zu ergeben. Maximilian und seine Generale Mejia und Castello ergaben sich ohne Bedingung. Seien Sie so gefällig, dem Präsidenten meinen Glückwunsch zu diesem Triumph der nationalen Armee zu überbringen. Escobedo.“ — General Escobedo berichtet aus dem Innern, daß Juarez befohlen habe, den Erzherzog Maximilian und alle seine Generale zu erschließen. (Aus der Anordnung der Depeschen, welche wir nach der Tribune in wörtlicher Uebersetzung wiedergeben, ist nicht ersichtlich, wer die Depesche absendet. D. Red.) „Matamoros, 25. Mai. Die Truppen der Liberalen, welche Queretaro genommen, sind nach der Hauptstadt aufgebrochen. Dem Commodore J. D. Payan von der mexicanischen Marine wurde vom General Berriozabel das Commando einer Expedition gegen Vera-Cruz übertragen. Die Liberalen haben von dem Dampfer „General Sheridan“ für Marinezwecke Besitz ergriffen. So endet der Kampf in Mexico.“ — Neworleans, 27. Mai. Eine Depesche aus Bragos via Galveston meldet: „Ein Brief des amerikanischen Consuls in Monterey bestätigt die Nachricht von der Gefangennahme Maximilian's. Die Antwort des Präsidenten Juarez an den Gesandten Mr. Campbell zählt alle Beschwerden seiner Partei gegen das Benehmen Maximilian's auf. Er rechtfertigt die früheren Executionen und lehnte es ab, die Sicherheit Maximilian's für den Fall seiner Gefangennahme zu versprechen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Auszeichnung.) Se. kais. Hoheit der Erzherzog Albrecht hat die Widmung des vom Capellmeister Rausch componirten Erzherzog-Albrecht-Marsches huldvollst angenommen und dem Componisten nebst einem gnädigen Anerkennungs schreiben eine sehr werthvolle Garnitur von Brillantknöpfen zustellen lassen. Der „Albrecht-Marsch“ wurde auch bereits für Militärcapellen eingerichtet.

— (Der Raubmord in Wien.) Dem Berichte der „W. Abdpst.“ entnehmen wir Folgendes: Aus dem Local-Augenschein und den bisher geplogenen Erhebungen hat sich ergeben, daß Elisabeth Kolb am 10. d. Nachmittags allein zu Hause war, während ihre Mutter in der Kirche sich befand. Um vier Uhr wurde sie noch beim Fenster gesehen, und als ihre Mutter um halb fünf Uhr aus der Kirche nach Hause kam, konnte sie in die versperrt gefundene Wohnung nicht eintreten. Ein achtjähriger Bruder der Ermordeten stieg von der Gasse aus durch ein Fenster in die Wohnung und fand daselbst die Schwester todt in ihrem Blute liegend. Die von der Wohnung auf die Gasse führende Magazinsthür war von Innen verschlossen, der Schlüssel steckte im Schloße. Die in den Hausehof führende Wohnungsthür war ebenfalls versperrt, der Schlüssel ist jedoch nicht zu finden. Eine Holzhacke, die gewöhnlich in der Küche sich befindet, lag im zweiten Zimmer auf einem Schubladkasten, aus welchem Geld genommen worden ist. Erst nach veräbten Morde haben die Thäter den Raub vollführt, denn an dem Kasten sind blutige Fingerabdrücke sichtbar. In einem in der Küche stehenden Wasserkübel wurden die blutbesudelten Hände gewaschen. Der Hals der Ermordeten ist mit einem scharfen Messer durchschnitten, welches sich jedoch nicht vorfand. Die Unglückliche hat offenbar dem Thäter starken Widerstand geleistet, denn man hat neben ihr einen

abgerissenen Rocksaß von dunklem Rattun gefunden, worin ein weißleines Sacktuch sich befand, welches dem Thäter gehören dürfte. Einer Rundmachung der Wiener Polizeidirection zufolge wurden geraubt: aus dem Schubladkasten im Cabinet, nachdem die erste gesperrte Lade mit der vorbandenen Hacke zu erbrechen versucht, sodann mit einem, muthmaßlich der Ermordeten abgenommenen Schlüssel aufgesperrt worden war, eine Barschaft von etwa 100 fl. in Staatsnoten zu 1 fl. und 5 fl., darunter eine Banknote zu 10 fl.; aus der Schifftonniere ebenda, welche mit dem in erwähnter Schublade gefundenen Schlüssel aufgesperrt wurde, aus einer offenen Cassette 1 Paket mit bedruckter Schleife, enthaltend 500 fl. in Staatsnoten zu 5 fl.; 1 Paket, enthaltend 400 fl. in Banknoten zu 50 fl.; außerdem noch über 300 fl. in Staatsnoten zu 5 fl.; endlich 21 verschiedene Wechsel im Betrage von zusammen 5374 fl. 72 kr. — Begreiflicherweise schreibt die „N. Fr. Pr.“, erregt das entsetzliche Verbrechen, welchem ein junges Mädchen in der Blüthe ihrer Jahre zum Opfer wurde, in der Bevölkerung große Aufregung, und zu dem Gefühle der Theilnahme für die Hingemordete gesellt sich auch mehr oder weniger Besorgniß und Angst für das Leben seiner Theuren, welche oft genug unter ganz gleichen Umständen dem trügerischen Schutze des Tageslichtes überlassen werden. Wie immer bei solchen Ereignissen, ist die Bevölkerung aus der Sicherheit, in welche sie sich gewiegt, plötzlich aufgeschreckt. Sie kommt zur Erkenntniß, daß das Verbrechen nicht schläft, daß es keinen ewigen Frieden zu halten gewillt ist, und daß die Civilisation, die Humanität, welche selbst die Schrecken des Schlachtfeldes zu mildern vermochte, heute noch ebenso ohnmächtig gegen das im Verborgenen lauernde Verbrechen ist, wie vor und ehe; daß der Mordelbmörder immer noch sein blutiges Handwerk mit derselben kalten, erbarmungslosen Grausamkeit treibt wie vor Jahrhunderten.

— (Eisenbahnunfall.) Die Gemalin des Erbprinzen von Thurn-Taxis — die Schwester der Kaiserin von Oesterreich — ist bekanntlich in Carlsbad zum Besuche ihres dort zum Curgebrauch weilenden Gemals eingetroffen. Auf der Fahrt von Regensburg nach Eger ist die Prinzessin, wie man der „Boh.“ schreibt, mit genauer Noth einem Unglück entgangen, denn auf der letzten Eisenbahnstation war kurz vor Ankunft des Zuges, mit welchem dieselbe fuhr, ein großer Stein auf die Schienen herabgerollt, und da die herbeigeeilten Arbeiter dieses Hinderniß nicht hinwegzuschaffen vermochten und auch die Signale nicht mehr rechtzeitig gegeben werden konnten, so fuhr die Locomotive an diesen Stein an, schob denselben eine kurze Strecke vor sich her, bis sie aus den Schienen gerieth und umstürzte. Dadurch verspätete sich die Ankunft des Zuges in Eger um zwei Stunden. Die Erbprinzessin konnte nur mehr Zeuge des Hinscheidens ihres geliebten Gatten sein.

— (Schützenfest.) Aus Leipzig, 11. Juni, meldet der „Wanderer“: Soeben beschloß der hier tagende Vorstand des deutschen Schützenbundes unter einstimmiger Anerkennung der Zusammengehörigkeit Deutsch-Oesterreichs und Deutschlands, den allgemeinen deutschen Schützentag im nächsten Jahre in Wien abzuhalten.

— (Pius IX.) wird am 16. Juni 21 Jahre regiert haben; am 13. Mai war er 75 Jahre alt. Unter den 259 Päpsten seit Petrus haben nur fünf so lange regiert; Pius VI. (24 1/2 Jahre), Hadrian I. (23 Jahre 10 Monate), Pius VII. (23 Jahre 5 Monate), Urban VIII. (20 Jahre weniger 7 Tage) und Clemens XI. (20 Jahre weniger 3 Monate).

— (Ein versinkender Berg.) Die Innererhoder in der Schweiz sind Zeugen eines bedenklichen Zerküftungs- und Versenkungsprocesses. Hinter dem Weiler Eggerstaden, 1 Stunde von Appenzell, befindet sich eine 1 1/2 Stunden lange Waldung, an welche der nordöstliche Abhang des Jahnberges stoßt. Hier nun, in einem Umfange von 5 Stunden, zeigen sich einige tausend Risse von etwa 5 Fuß Tiefe und 1 Fuß Breite, an einigen Stellen beträgt die Senkung bis 7 Fuß und der südliche Theil der Waldung liegt 30 Fuß tiefer als vor 3 Wochen. Man sucht die Ursache in Wasseraufsammlungen; wahrscheinlich ist, daß der dort befindliche Thonboden zusammenrothet und sich zerklüftet.

— (Die Königin von Spanien) wird sich neuesten Nachrichten zufolge Mitte Juli nach Rom begeben, um den dort stattfindenden großen Feierlichkeiten beizuwohnen. Ebenso wird sie nun doch auch die Pariser Ausstellung besuchen.

— (Der Vizekönig von Egypten) ist am 10. Juni Morgens zur Industrieausstellung nach Paris abgereist.

— (Vorsichtsmaßregel in Folge des Attentates.) Aus Paris schreibt man unterm 7. d. M. der „Köln. Ztg.“: Bei dem heutigen Besuche des Königs in der Ausstellung waren in Folge des Attentates auf den Czaren größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Man ließ niemanden in dessen Nähe; die Polizei-Agenten waren ziemlich brutal. Ein Mann, der an nichts Arges dachte, ging in die Abtheilung hinein, wo sich der König befand. Zwei Agenten riefen ihm zu, er solle zurückbleiben. Er hörte aber nicht darauf, und nun sprangen die Agenten auf ihn zu und packten ihn am Arme. Ein kleiner Tumult entstand, und der König, der aufmerksam wurde, trat plötzlich auf den Mann zu, der schon ziemlich bejahrt war, und reichte ihm die Hand. Die Agenten ließen ihn natürlich sofort los, und der König sprach mit demselben während einiger Minuten, indem er beim Fortgehen sagte: „Mein lieber Geheimrath! Sie sind doch ein verdächtiger Mann, denn sonst hätte man sie durchgelassen.“ Der von den Agenten Gepackte war nämlich der Geheimrath Professor Waagen aus Berlin.

— (Zur Heilung mancher Krankheiten.) In der neuen Zeit macht die örtliche Anwendung des Aethers in England große Fortschritte, und ganz abgesehen davon, daß man dormalen große Operationen ganz schmerzlos dadurch bewirkt, daß man den Aether in einem feinen Strahle dorthin wirken läßt, wo das Messer in Anwendung kommen soll, wurde diese Methode auch zur Zurückbringung eingeklemmter Brüche, zur Heilung eines schweren Falles von Beistanz (wo der Strahl auf die Wirbelsäule gerichtet ward), bei Neuralgien und Blutflüssen erfolgreich angewendet.

— (Kaiser Theodor von Abyssinien.) Einem soeben von der abyssinischen Grenze eingelangten Privatschreiber entnehmen wir Folgendes: Dem Kaiser Theodor droht dasselbe Schicksal, welches er seinem Vorgänger auf dem Throne bereitet. Gubasie, einer seiner mächtigsten Generale, hat ihm nämlich den Gehorsam gekündigt und das Land an der Spitze von 100.000 Mann mit Krieg überzogen. Am 10. März d. J. war bei Adoa eine Schlacht, in der Theodor einen so zweifelhaften Sieg ersocht, daß die wichtigsten Straßen und Wege sich noch immer in der Gewalt der Rebellen befinden. Unweit Gondar, das der Kaiser einäscherte, wurde die neue Residenz Debrä Tabor erbaut, in deren Nähe Rassath liegt, wo sämtliche Europäer internirt sind, mit Ausnahme der gefangenen Engländer Raffen, Cameron &c., die, als höchst staatsgefährlich, in der Festung Magdala bewacht werden, seitdem die englische Regierung wegen deren Auslieferung an Theodor ein Ultimatum gerichtet, das dieser jedoch unbeantwortet ließ. Ende Februar wurden abermals zwei englische Missionäre, ein Franzose Namens Ralrain und zwei Oesterreicher, Schiller und Epler, in Ketten gelegt und in Magdala eingekerkert, weil sie es versucht hatten, von Abyssinien fortzukommen. — Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist keinem Europäer zu rathen, nach Abyssinien zu gehen, Gefangenschaft oder Tod wäre sein sicheres Los. Der Kaiser schließt sein Land von der Außenwelt ab, und nur selten kann eine Kunde von dort herausdringen; der nächste für Europäer zugängliche Hafen ist Masawah am rothen Meere, wo monatlich einmal ein englisches Regierungsschiff anlangt, dessen Schiffsarzt die Briefe ihrer Bekannten nach der ersten Poststation Aden mitnimmt und dann weiter befördert. Der Brief, dem wir die gegenwärtigen Daten verdanken, gelangte auf demselben Wege in die Hände seines Empfängers. (Deb.)

Rede des Abg. Sveter in der Adressdebatte.

Auch ich, meine Herren, muß meine Ueberzeugung hinsichtlich der leitenden Idee, welche in der Einleitung der Adresse enthalten ist, dahin aussprechen, daß ich dieselbe in den thatsächlichen Verhältnissen durchaus nicht begründet finde. Diese Idee ist, daß die Sifirung der Februarverfassung für Oesterreich ein so großes Unglück war. Meine Herren! Ich erlaube mir Sie diesfalls nur an die geschichtliche Thatsache zu erinnern, daß die Sifirung der Februarverfassung von der Mehrzahl der österreichischen Völker, namentlich von Böhmen, Mähren, Galizien, Tirol, dem Küstenlande und insbesondere von Croatien und Ungarn mit Jubel begrüßt wurde. Eine Maßregel aber, welche von der so überwiegenden Mehrzahl der Völker bewillkommt wird, kann doch nicht so verkehrt sein. Die Sifirung, meine Herren, war aber überdies, wie bereits mein geistiger Vorredner, Herr Dr. Toman, dargelegt hat, eine Nothwendigkeit, wenn man einen Ausgleich mit Ungarn überhaupt nur einzuleiten wollte. Denn, meine Herren, nach der Februarverfassung gehörte die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten vor den weiteren Reichsrath; wenn nun der ungarische Landtag über diesen Gegenstand verhandeln sollte, so mußte doch früher die Kompetenz des weiteren Reichsrathes aufgehoben, denn sonst müßte man annehmen, daß über denselben Gegenstand gleichzeitig zwei kompetente Körper bestünden, was offenbar ein Absurdum wäre. Aber auch das Unglück Oesterreichs hat die Sifirung der Verfassung nicht verschuldet; ich erlaube mir, mich wieder darauf zu berufen, meine Herren, und es ist Ihnen sicherlich allen gegenwärtig, weil wir es miterlebt haben, daß die Völker Oesterreichs bei Ausbruch des vorjährigen Krieges einiger waren als je zuvor unter dem Bestande der Februarverfassung.

Selbst die Slaven, meine Herren, in deren Interesse der Krieg nicht lag, haben ihn doch materiell und moralisch nach Kräften unterstützt, weil sie vor allem die Machtstellung und die Ehre Oesterreichs gewahrt wissen wollten. Geradezu lächerlich erscheint mir aber der Vorwurf, welcher von Vielen dem vorbestehenden Ministerium gemacht wird, daß dasselbe nämlich die Niederlage bei Königgrätz verschuldet habe. Meine Herren! Wollte man diese Niederlage dem vorigen Ministerium oder der Sifirung zuschreiben, dann müßte man ja auch die Siege im Süden, nämlich die Siege von Custoza und Lissa demselben Ministerium zuschreiben.

Das wahre Unglück, meine Herren, war nicht die Sifirung, sondern ich betrachte die vorzeitige Aufhebung der Sifirung, nämlich das vorzeitige Schließen der freien Bahn als ein Unglück.

Man hat die freie Bahn eröffnet, aber nur für die Ungarn, und doch war die Intention des Septembermanifestes, die freie Bahn allen Völkern Oesterreichs offen zu halten. Man schloß jedoch die freie Bahn, sobald man mit Ungarn einen Ausgleich zweifelhaften Werthes zu Stande gebracht hatte. So ist die Sifirung, meine Herren, nur eine halbe Maßregel gewesen, und, wie alle Halbheiten, hat sie mehr geschadet als genützt, denn nun tragen die Magyaren den Löwenanteil davon, auf uns warten nur Laster, und überdies ernten wir davon eine Verbitterung der Völker, welche früher nie dagewesen ist. Man muß in der That die ungarischen Politiker bewundern, nicht bloß, daß sie im Trüben zu fischen, sondern auch, daß sie das Wasser gehörig zu trüben wissen.

Eine Täuschung ist es, meine Herren, wenn in der Adresse die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß die Verfassung wieder hergestellt wurde. Meine Herren! Die Verfassung wurde nicht wieder hergestellt. Wenn es sich bloß um das Princip handeln würde, dann allerdings. Allein das Princip stand ja nie in Frage. Allein die Verfassung, welche uns durch das Octoberdiplom und das Februarpatent verliehen wurde, die wurde nicht wieder hergestellt. Im Gegentheil, die gegenwärtige Regierung hat eigenmächtig, ohne unsere Zustimmung den wichtigsten Theil der Verfassung, nämlich den Theil hinsichtlich der gemeinsamen Angelegenheiten, abgeändert, eigenmächtig eine Vereinbarung getroffen, welche diesen Theil der Verfassung aufhebt, und sie tritt uns nun mit einer vollendeten Thatsache, mit einem fait accompli entgegen, das wir ohne weiteres acceptiren müssen. So hat die Regierung selbst,

ohne Zustimmung der Volksvertretung, die Einheit des Reiches aufgegeben, sie hat dem Dualismus den Eingang eröffnet.

Meine Herren! Ich muß in dieser Beziehung betonen, daß uns das gegenwärtige Ministerium von der Verfassung nicht so viel erhalten hat, als uns von dem vorbestehenden in Aussicht gestellt wurde. Das vorbestehende Ministerium stellte nämlich in Aussicht, uns die Vereinbarung mit Ungarn, bevor sie endgiltig abgeschlossen werden würde, vorzulegen, um vorläufig das gleichgewichtige Votum der legalen Vertretung der übrigen Königreiche und Länder einzuvernehmen. Die gegenwärtige Regierung hat diese Einvernehmung nicht mehr für nothig erachtet — und diesen Unterschied zwischen der früheren Regierung und der gegenwärtigen will ich ausdrücklich constatirt haben. Ich bin kein Gegner des Ausgleiches mit Ungarn, im Gegentheil, ich wünsche ihn von ganzem Herzen und werde gewiß mit allen Kräften bestrebt sein, ihn nach Möglichkeit zu fördern. Dennoch bebaure ich, daß den legalen Vertretern der übrigen Königreiche und Länder nicht die Gelegenheit geboten wurde, vorläufig ihr Gutachten darüber abgeben zu können. Denn, meine Herren, die Vereinbarung, die mit Ungarn getroffen wurde, hat nach meiner Ueberzeugung so wesentliche Bedenken gegen sich, daß man darüber nicht mit Stillschweigen hinweggehen kann.

Die Vereinbarung wurde damit eingeleitet, daß man die ungarischen Gesetze vom Jahre 1848 wieder herstellte.

Meine Herren! Das allein schon, die unbedingte Wiederherstellung der Gesetze des Jahres 1848, birgt sehr gewichtige Bedenken in sich. Diese Gesetze stehen mit den historisch entwickelten Verhältnissen zwischen dem Königreiche Ungarn und den übrigen Ländern des österreichischen Kaiserthums in einem Widerspruche.

Bis zum Jahre 1848 war das Verhältniß, in welchem die gemeinsame Regierung zu Ungarn stand, ein ganz anderes als jenes, welches durch die Gesetze vom Jahre 1848 geschaffen wurde. Ich will in dieser Beziehung nur auf zwei wesentliche Umstände aufmerksam machen.

Die Gesetze des Jahres 1848 machen die Mittel der gemeinsamen Verteidigung, nämlich die Mittel, welche im Gelde, im Credit, im Militär bestehen, einzig und allein von der Bewilligung des ungarischen Landtages abhängig. Ebenso wird die gemeinsame Executive hinsichtlich der gemeinsamen Angelegenheiten einzig und allein unter das ungarische verantwortliche Ministerium gestellt.

Bis zum Jahre 1848 war dieses Verhältniß ein anderes. Bis dahin hatte nämlich die gemeinsame Regierung auch von Ungarn Einkünfte, die von der Bewilligung des ungarischen Landtages nicht abhängig waren.

Es gehörten dahin Domänen und Gefälle; die gemeinsame Regierung konnte in Ungarn Soldaten werben, sie verfügte über die Militärgrenze, ohne vorläufig die Bewilligung des ungarischen Landtages einholen zu müssen. Was die Executive betrifft, so war diese in allen wichtigen Angelegenheiten von der gemeinsamen Regierung abhängig. Die ungarische Postkanzlei, die ungarische Statthalterei, die Hofkammer waren einzig und allein von dem gemeinsamen kaiserlichen Könige abhängig. Der Hofkriegsrath übte seine Wirkksamkeit über die gesamte Monarchie aus.

Indem die ungarischen Gesetze vom Jahre 1848 dieses Verhältniß wesentlich alterirten, haben sie einen, ich möchte sagen, wesentlichen Eingriff in die Einheit des Reiches gemacht. Aber nicht bloß die Einheit des Reiches wurde durch die Gesetze verletzt, auch die Rechte der ungarischen Nebenländer, des dreieinigigen Königreiches, Siebenbürgens, die Rechte der anderen Nationalitäten wurden hiedurch wesentlich alterirt.

Ich bitte diesfalls nur zu erwägen, daß die Executive, welche durch die ungarischen 1848er Gesetze geschaffen wurde, sich rückwärts auch über die Nebenländer erstreckt, was früher nie der Fall war, daß ferner die magyarsche Sprache den Nationen Ungarns aufgedrungen, und daß von dieser Sprache sogar die Ausübung politischer Rechte abhängig gemacht wurde, was früher gleichfalls nie der Fall war.

Diese Verletzungen, meine Herren, waren es, welche einerseits die Einheit des Reiches, andererseits die nicht ungarischen Nationalitäten und die ungarischen Nationalitäten zu jenen traurigen Kriegen getrieben haben, welcher im Jahre 1848 und 1849 geführt worden ist.

Die österreichische Regierung hätte nicht vergessen sollen die Ursachen dieses Krieges, sie hätte vor der Wiederherstellung der ungarischen 1848er Gesetze sich Garantien bieten lassen sollen, welche die Wiederkehr der Zustände, welche diese Gesetze im Jahre 1848 hervorgerufen haben, unmöglich gemacht hätten.

Sie werden mir vielleicht, meine Herren, einwenden, daß die getroffenen Vereinbarungen in vielen Beziehungen für die Reichseinheit ein hinlängliches Remedium bieten. Mir sind diese Vereinbarungen zur Wahrung der Reichseinheit durchaus nicht genügend, denn ich bitte, meine Herren, nur auf diesen Punkt Ihre Aufmerksamkeit zu richten. Durch die pragmatische Sanction ist die gemeinsame Verteidigung des Bestandes des Reiches anerkannt. Auch die Vereinbarung hat sich auf diesen Standpunkt gestellt.

Allein, meine Herren, wenn die Verteidigung eine gemeinsame ist, müssen auch die Verteidigungsmittel gemeinsam sein, müssen die Geldmittel, die Soldaten, das Creditwesen gemeinsam sein. Nun hat sich aber nach dem 67er Elaborate der ungarische Reichstag sowohl die Bewilligung der Steuern, als der Rekruten, ebenso die Bewilligung des Credits vorbehalten.

Meine Herren! Ich will Sie aufmerksam machen, daß auf diese Art es lediglich von dem ungarischen Reichstage abhängen wird, ob die gemeinsame Verteidigung in Angriff genommen wird oder nicht. Denn denken Sie, daß der ungarische Reichstag die Verteidigungsmittel verweigert, wird nicht augenblicklich das Reich gelähmt sein? Ich bitte ferner zu erwägen, daß die ungarischen Länder die Minderheit der österreichischen Monarchie repräsentiren, daß daher die Existenzbedingung des Reiches, nämlich die gemeinsame Verteidigung, von einer Minderheit abhängig gemacht wird, und glaube, daß ein Reich, welches hinsichtlich seines Bestandes an eine Minorität gewiesen ist, auf unnatürlichen Grundlagen beruht.

Weiters hätte die Regierung auf die ungarischen Nebenländer, auf die ungarischen Nationalitäten jene Rücksicht haben sollen, die sie durch ihre Erhebung im Jahre 1848, durch ihr Entstehen für die Einheit des Reiches wahrlich verdient haben. Nun aber, indem die Regierung selbst jene Errungenschaften zurückgenommen, indem die Regierung die Wälle, welche damals gegen die Ueberschreitungen der 1848er Gesetze aufgeführt worden sind, niederreißt, labet sie zugleich das Odium der nicht ungarischen Nationalitäten und der ungarischen Nebenländer auf sich selbst, sie reißt dadurch die Garantien des Reichsbestandes nieder und entfremdet sich zugleich die Sympathien jener Völker, welche für das Reich eingestanden sind.

Meine Herren! Ich kann ferner die Besorgnisse, welche die dualistische Gestaltung der Monarchie in mir hervorruft, mit Stillschweigen nicht übergehen.

Ich bin der innigen Ueberzeugung, daß der Dualismus nicht die Staatsform ist, welche Oesterreich consolidiren könnte. Der Dualismus steht im Widerspruche mit der Staatseinheit, wie ich bereits bewiesen habe. Er befriedigt die materiellen Interessen nicht, wovon Sie sich durch einen einfachen Einblick in das 67er Elaborat überzeugen können. Er entspricht aber auch dem Staatszwecke und den freihethlichen Anforderungen nicht, denn der Dualismus hat die, wenn auch nicht ausgesprochene, so doch gewiß im Hintergrunde schlummernde Tendenz, bloß zwei Nationalitäten in Oesterreich zur Suprematie zu erheben und unter dieselben alle andern zu unterwerfen.

Der Staatszweck, meine Herren, verlangt aber, daß alle Staatsbürger und auch alle Nationen gleichmäßig berücksichtigt werden; nur jener Staat, welcher diese beiden Bedingungen erfüllt, ist zur Existenz berechtigt. Die dualistische Form ist auch nicht geeignet, die Nationalitätenfrage Oesterreichs zu lösen, und doch ist kein Zweifel, daß von der glücklichen Lösung dieser Frage auch Oesterreichs Bedeutung und Zukunft abhängt. Der Dualismus, meine Herren, ist gerade der Gegensatz einer glücklichen Lösung der Nationalitätenfrage. Er spaltet Oesterreich in zwei scharf getrennte Lager: in das Lager der ohne Verdienst Herrschenden und in das Lager der ohne Verdienst Dienenden.

(Schluß folgt.)

Locales.

— Das erschütternde Unglück, welches über die durchlauchtigste Familie Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht durch den Tod Ihrer kaiserl. Hoheit der Erzherzogin Mathilde hereingebrochen ist, hat gleichwie in allen Theilen des weiten Kaiserstaates, so auch in der Bevölkerung Krains die allgemeinste und innigste Theilnahme hervorgerufen. Diese Theilnahme hat in einer Beileidsadresse des krainerischen Landesausschusses an Se. kais. Hoheit, den von Schmerz gebeugten durchlauchtigsten Vater der hohen Verblichenen, einen würdigen Ausdruck gefunden. Auch der Gemeinderath der Stadt Laibach hat aus gleichem Anlaß die Gefühle des loyalen Schmerzes der Bewohner dieser Landeshauptstadt in einer abgeordneten Adresse niedergelegt. Wie wir vernehmen, wurden bereits beide Adressen durch die Vermittlung des Herrn Ministers des Innern ihrer Bestimmung zugeführt.

— (Elisabeth-Kinderhospital.) Se. k. apost. Majestät haben mit a. b. Entschluß vom 30. Mai d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß das Elisabeth-Kinderhospital in Laibach für die Theilnahme aus dem Ertragnisse einer der künftigen Staats-Wohltätigkeits-Lotterien in Vormerkung genommen werden darf.

— (Herr Vice-Bürgermeister Vincenz Seunig) hat diese seine Stelle zurückgelegt und wird sonach der Gemeinderath in der nächsten Sitzung eine Neuwahl vorzunehmen haben.

* Der Beschluß des krainerischen Landtages, einen slovenischen Volksschulbücher-Verlag für alle slovenischen Gebietstheile in Laibach zu errichten, wurde laut Erlass des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 16. Mai d. J. nicht genehmigt, da nach einer genauen Berechnung dieser Verlag sich nicht erhalten könne.

— (Noch einmal die Bierfrage.) Wir freuen uns, demjenigen Theile des Publicums, der das Bier nicht für ein Luxusgetränk hält und für den die Bierfrage daher immerhin eine gewisse Wichtigkeit hat, sowohl einen Ort wo, als auch den Preis angeben zu können, um welchen es daselbst dem Durstigen vergönnt sein wird, sich mit dem schäumenden kühlen Naß zu erfrischen. Von morgen ab wird nämlich in dem schönen schattigen Garten der Bierhalle auf der St. Petersvorstadt von dem Biere der Rosler'schen Brauerei das Krügel um 9 kr. ausgeschänkt.

— (Ueber die anzuhoffende Ernte) verlauten besonders aus Unterkrain gänzhige Nachrichten. Der Hagel hat zwar hie und da einzelne Besizer hart getroffen, in Egg ob Podpetich z. B. soll derselbe so stark gefallen sein, daß selbst das Gras beschädigt wurde, und die Besizerin der Herrschaft Egg 4, nach anderen gar 9 Fubren Hagelkörner in die Eisgrube einführen ließ, und in Kopriunik und Tschermoschniz (Unterkrain) wurden Hälftenfrüchte und Erdäpfel beschädigt, sonst aber steht es überall sehr schön. Auch die Rebe verspricht einen reichlichen Ertrag, allein noch ist die Gefahr nicht vorüber. Das Volk glaubt sich wenigstens vor St. Barthelma (24. August) nicht gesichert.

— (Beim Bezirksgerichte Adelsberg) ist laut Concursauschreiben im Amtsblatte eine Actuarstelle mit dem Gehalte von 400 fl. eventuell 500 fl. zu besetzen. Bewerber haben ihre Gesuche binnen 14 Tagen einzubringen.

— (Ein Schreiben aus Kotel, Bezirk Gottschee, an der croatischen Grenze) in den letzten „Novice“ enthält manches Heberzigenswerthe. In der genannten Gegend hat heuer eine neue Art der Auswanderung um sich gegriffen. Es handelt sich dabei nicht um eine Fahrt über den großen Ocean, sondern bloß über die nahe Grenze nach — Croatien. Aber die Colonisten machen in ihrer neuen Heimat traurige Erfahrungen. Der Correspondent meint, es gebe in der Rosler Gegend noch genug Land zu bebauen und darauf Obst- und Maulbeerbäume zu pflanzen. Allein gerade in der Zeit, wenn die Obstbäume gepflanzt und veredelt werden sollen, ist die ganze junge und alte arbeitsfähige Mannschaft entweder in Deutschland oder in Ungarn im Hausirhandel, und dies dauert vom Kleinfrauentag bis Ostern des nächsten Jahres. Es stellt sich daher die Anlage einer Gemeindegemeinschaft als nothwendig heraus und das k. k. Bezirksamt hat schon zweimal dem Gemeindevorstande aufgetragen, dieselbe zu errichten, allein er thut nichts zur Sache. Die dortigen Lehrer entwickeln viel Eifer für diesen so nützlichen Zweig der Oekonomie. Jener in Fara, L. Abram, hat selbst ohne einen Fuß breit Grundbesitz, bereits mehrere Tausend Obst- und Maulbeerbäume bei einzelnen Bauern aufgezogen, alles von freien Stücken. Schließlich bringt der Correspondent den Umstand zur Sprache, daß die beiden zur Rosler Gemeinde gehörigen Lehrer ihre sauer verdienten

Gebalte nicht regelmäßig bekommen. Diese Lage scheint freilich keine neue bei unseren Landschullehrern.

Correspondenz.

† Adelsberg, 11. Juni. Nachdem das hierortige Grottenfest im vergangenen Jahre durch den Kriegslärm zu nichte gemacht, andererseits für die Annehmlichkeit und Bequemlichkeit des Besuches der wunderbaren Grotten viel geschehen und der Ruf derselben vielfältig mehr verbreitet war, so ließ sich für dieses Jahr an dem für dieses Fest bestimmten Pfingstmontage ein um so größerer Zusammenfluß von einheimischen und fremden Gästen erwarten. Und wirklich brachten die Eisenbahnzüge von Wien, Laibach und Triest an 2000 auswärtige Besucher, während auf den Landstraßen auch von allen Seiten mehr als gewöhnlich zahlreiche Gesellschaften herbeieilten. Wollte man in welcher Weise unter den Grotten Gästen einen Vergleich gegen frühere Jahre anstellen, so zeigte sich das deutsche Element wie gewöhnlich stark vertreten, dagegen blieb die italienische Nationalität wegen der geänderten äußeren Verhältnisse in der Minderheit, während das Südslaventhum in bedeutender Mehrheit hervortrat. Der Markt Adelsberg war kaum im Stande, die vielen Gäste von Nah und Fern aufzunehmen und gehörig zu bewirtheten; das Gedränge am Eingange der Grotte bei deren Eröffnung am Nachmittage konnte lange kein Ende finden, ungeachtet der Vorplatz ansehnlich erweitert ist; in der Grotte selbst konnten sich die Besucher wohl bequem bewegen und ausbreiten, nachdem alle engen Durchgänge erweitert und die vielen Stufen beseitigt sind. Die weiten unterirdischen Wege schienen bis zu Ende Niemanden zu ermüden, da die Natur in ihren außerordentlichen Bildungen hier so viel Wunderbares und Schönes zu schauen bietet. Während im tief unter der Erdoberfläche geschweiften Tanzale laute Musik mit lieblichen Weisen zu Unterhaltung und Genuß einlud, erschallten in andern weiten unterirdischen Räumen fröhliche und aufmunternde Lieder geübter Sänger. Der Aufzug der Musikbände mit heiteren Marschweihen schloß wohl gegen Abend das eigentliche Grottenfest, allein die laute und vergnügliche Nachfeier desselben im Markte fand kaum ihr Ende, als bereits der kommende Tag zu dämmern anfang.

Neueste Post.

Aus Görz, 12. Juni, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Gestern um sieben Uhr Abends rotteten sich — jeder Disciplin bar — viele italienische Schüler des Gymnasiums und der Realschule vor dem Bahnhofe zusammen, um den italienischen Carabinieri, welche weibliche Arrestanten aus den verschiedenen venetianischen Kerker, als österreichische Angehörige nach Görz-Gradisca escortirten, und nicht wie früher in den Gasthöfen der Stadt untergebracht wurden, sondern mit Trainwendung nach Udine zurückbefördert wurden, ein Coddiva zuzurufen. Von österreichischen Polizisten zurückgewiesen, insultirten sie dieselben, und da diese Exceßanten nun auch Viva l'Italia, Viva il nostro re Vittorio Emanuele, morte ai tedeschi! riefen und nicht auseinander gehen wollten, erschien vor dem Bahnhofe eine Compagnie Militär und nahm fünf der ärgsten Schreier gefangen. Nun ging der Lärm erst los. Die Schüler zerstreuten sich auf den Feldern und bewaffneten sich mit Prügel, um ihre fünf Kameraden zu befreien. Es mußte eine zweite Compagnie Soldaten aufgeboden werden, noch sechs Schüler wurden verhaftet und alle eif dem Landesgerichte übergeben.

Triest, 13. Juni. Der Lloyd-Dampfer „Juno“ brachte der „Triester Zeitung“ gestern Abends die ostindisch-chinesische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Bombay, 20. Mai, Singapore, 7. Mai, Hongkong, 29. April. Das dem Sultan von Zanzibar gehörige Schiff „Nadersham“, welches diese Stadt am 28. März verließ, überbrachte einige auf Dr. Livingstone bezügliche Nachrichten, welche von den bisherigen zwar abwichen, jedoch kaum einen Zweifel an dem Tode des berühmten Reisenden übrig lassen. — Der russische Befehlshaber in Vorkhara soll bedeutende Verstärkungen erhalten haben. — Aus Japan wird ge-

meldet, der Taikun habe aus eigenem Antriebe erklärt, er sei entschlossen, die Verträge mit den fremden Mächten in vollster Ausdehnung durchzuführen, und alle diplomatischen Agenten eingeladen, mit ihm in Osaka zusammenzutreffen, um sich über das zweckmäßigste Verfahren zu besprechen. — Der Vicekönig von Canton will eine Kriegsdampferflotte errichten. Es heißt, daß drei neue Häfen, Nanjing, Kinnchow in Hainan und Wenchow, dem fremden Handel geöffnet werden sollen.

Petersburg, 11. Juni. Die Samstag aus Moskau zurückgekehrten slavischen Gäste besuchten vorgestern und gestern die kaiserlichen Schlösser Zarsoefelo, Gatschina, Pawlowsk und Peterhof und fuhren heute auf einem eigens dazu bestimmten großen Dampfschiffe nach Kronstadt, woselbst ein Bankett und ein Flottenfest stattfindet. Von morgen an findet die Rückkehr der Gäste statt, größtentheils über Warschau und Granica.

Telegramme.

Wien, 12. Juni. In der Deputirtensitzung überreichte Graf Andrassy das mit der Allerhöchsten Sanction versehene Exemplar der vom Landtage in letzter Zeit ausgearbeiteten Gesegartifel bezüglich der Modification der 1848er Gesetze und betreffs der gemeinsamen Angelegenheiten. Die Gesegartifel sind in rothen Sammt gebunden und die Sanctionirung ist von heute datirt. Nach Vorlesung der Gesegartifel wurde auf Antrag des Grafen Eduard Karolyi eine Deputation entsendet, welche in Verein mit einer Deputation der Magnatentafel Ihren Majestäten heute noch den Dank des Landtages für die Amnestie und Bestimmung des Krönungsgeschenktes ausdrücken soll. Während der Sitzung der Deputirtentafel ließen sich mehrere Gesandte, welche heute den Sitzungen beider Häuser kurze Zeit bewohnten, durch Graf Anton Szapary dem im Corridor des Deputirtensaales weilenden Deak vorstellen und conversirten mit ihm längere Zeit. In der Magnatentafel wurde das Protokoll der jüngsten Sitzung gelesen, worauf von Seiten der zu Krönungszwecken ernannten Deputationen Bericht erstattet wurde. Majlath sprach mit einigen erhebenden Worten über die Krönung, von welcher er keinen Bericht erstatten wolle, da alle Mitglieder des Hauses Zeugen derselben waren. Sodann überbrachte Schriftführer Joannovich die sanctionirten Gesetze, die nun auch hier verlesen wurden. Schließlich wurden die Mitglieder der heute zu entsendenden Dankdeputation durch den Präsidenten designirt. Sprecher beider Deputationen wird der Primas sein.

Wien, 12. Juni. Se. Majestät der Kaiser ertheilte heute zahlreichen Privaten und Deputationen Audienz, unter letzteren einer Deputation der ungar. helvetischen Kirche und der Pester israelitischen Gemeinde. Ihre Majestät die Kaiserin hat dem Minister des Innern 6000 Gulden zur Unterstützung bedürftiger Personen und öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten angewiesen.

Berlin, 12. Juni. Die „Kreuz-Zeitung“ hofft, die ungarische Krönung werde auf die Beziehungen Oesterreichs zu dem Auslande, namentlich auf jene zu Deutschland nachhaltig wirken, wünscht, das organisch geeinigte Oesterreich möge mit dem unter Preußen organisch geeinigten Deutschland in innige Beziehungen treten. Verwirklichen in Oesterreich und Deutschland die Regierungen die neuen politischen Ideen mit rastloser Thätigkeit unter dem eifrigen Entgegenkommen der Bevölkerungen, so werden die Früchte nicht ausbleiben; möge man dieselben in Oesterreich und Deutschland als gemeinsame ansehen. — Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt: Der Schluß des Landtages erfolgt voraussichtlich am 24. d. M. durch den Finanzminister und die allseitige Verkündigung der Reichsverfassung Ende Juni. Die Berufung des Bundes steht für Anfang August bevor.

Paris, 12. Juni. (Pr.) Trotz seiner Krankheit hat Jules Favre die Vertheidigung Verezwosky's übernommen; 36 Advocaten hatten sich dazu gemeldet.

Madrid, 12. Juni. Die Gerüchte über in Catalonia ausgebrochene Unruhen werden dementirt. In ganz Spanien herrscht vollständige Ruhe.

Belgrad, 12. Juni. Der Fürst hat anlässlich seiner aus Gesundheitsrückichten bevorstehenden Reise ins Ausland den Ministerrath mit der Regentschaft während seiner Abwesenheit betraut.

New-York, 11. Juni. (Kabeltelegramm.) Die hiesigen Blätter melden, daß der mexicanische General Mendez erschossen wurde. Unverbürgten Nachrichten zufolge hieß es, daß Escobedo den Kaiser Maximilian vor ein Kriegsgericht stellen wolle.

Telegraphische Wechselcourse vom 13. Juni.

5perc. Metalliques 60.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.20. — 5perc. National-Anlehen 70.50. — Bankactien 727. — Creditactien 186.10. — 1860er Staatsanlehen 88.90. — Silber 122.85. — London 124.90. — S. I. Ducaten 5.91.

Geschäfts-Zeitung.

Briefverkehr mit Italien. Einer Verordnung der Postdirection in Wien zufolge übernimmt die k. k. Post für Briefsendungen nach Italien bloß die Haftung für die Strecke bis Triest; von da bis Venedig, Ancona, Ravenna oder Brindisi haftet der österreichische Lloyd für alle jene Verluste, Abgänge und Beschädigungen, welche die Sendungen während des Transportes bis zu den genannten Orten durch das Verschulden eines ihrer Angestellten erleiden, nicht aber für jene Fälle, wo ein Verlust durch höhere Gewalt veranlaßt wird, außer in dem Falle, daß die Sendung zur See affecurirt wäre.

Brennerbahn. Die erste Probefahrt auf der Brennerbahn wird am 18. August zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers stattfinden. Die Uebergabe für den allgemeinen Verkehr ist aber mit jener Feierlichkeit noch nicht ausgesprochen, sondern nur überhaupt die Befahrungsfähigkeit, da weitere Ergänzungen noch eine kurze Zeit danach in Anspruch nehmen dürften, wie aus Umständen von geringerer Bedeutung, kleine Senkungen von Böschungen und andere erst durch öftere Fahrten sich als nothwendig ergebende Reparaturen nachträglich nicht zu umgehen sein werden.

Ungarische Creditbank. Wie man vernimmt, ist die Vereinbarung der ungarischen Gründer mit den Wienern durch Intervention des Baron Moriz v. Wobianer erlangt worden und hat das ungarische Ministerium seine Bereitwilligkeit zur Ertheilung der Concession ertheilt, ohne daß, wie man hinzufügt, die Angelegenheit noch vor den Landtag zu kommen hätte.

Anglo-ungarisches Creditinstitut. Unter den Ansprüchen der anglo-österreichischen Bank soll, wie die „Pr.“ meldet, das aus älterer Zeit datirende Project einer anglo-ungarischen Bank nun doch verwirklicht werden, Was über den Wirkungsbereich dieses Unternehmens verläutet, läßt vermuthen, daß das neue Institut, entsprechend der Lage der wirtschaftlichen Verhältnisse Ungarns, die eigentlichen Bankgeschäfte wohl nur in zweiter Linie cultiviren, sich dagegen mehr freien Finanzoperationen zuwenden werde. Die Verwerbungen zum Eintritte in das zu bildende Consortium sollen, wie man der „Pr.“ sagt, schon jetzt lebhaft sein.

Oesterreichischer Export von Hornvieh. Während noch in den Jahren 1863 und 1864 Ein- und Ausfuhr hierin sich die Waage hielten, begann bereits im Jahre 1865 der Export ein Uebergewicht zu erlangen. Im Jahre 1866 hat derselbe — allerdings in abnormer Weise durch die in so vielen Ländern ausgebrochenen Viehseuchen — sich bis auf 175.000 Stück, im Geldwerthe von 15 Millionen Gulden, gesteigert.

Berein für Rübenzucker-Industrie. Am 29. und 30. d. M. findet in Pest die Generalversammlung des Vereins für Rübenzucker-Industrie im Kaiserthume Oesterreich statt.

Seidenraupenkrankheit in Südtirol. In der Umgegend Bozen, in Ueberetsch und im ganzen Unterlande ist die verderbliche Krankheit der Seidenraupen in bedauerlich großer Bedeutung ausgebrochen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
6 U. Mg.	327.75	+10.6	Windstill	halbheller	
13. 2 „ M.	325.91	+22.1	W. mäßig	heiter	0.00
10 „ Ab.	325.23	+15.8	W. mäßig	3. Hälfte bew.	

Die Hitze zunehmend. Untertags Federwolken. Abends ferne Gewitterwolken in N. und NW. Abendroth. Mondhof. Wetterleuchten in W. Starkes Fallen des Barometers.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmair

Börsenbericht.

Wien, 12. Juni. Die Börse verkehrte nach jeder Richtung hin zur unveränderten Notiz. Das Geschäft war sehr beschränkt.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare					
A. des Staates (für 100 fl.)														
In d. W. zu 5pCt. für 100 fl.	56.10	56.25	Salzburg	zu 5%	86.—	87.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	150.50	151.—	Clary zu 40 fl. CM.	25.50	26.50		
In österr. Währung steuerfrei	61.10	61.25	Böhmen	„ 5 „	89.50	90.—	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	480.—	481.—	St. Genois „ 40 „	22.50	23.50		
„ Steueranf. in d. W. v. J.			Nähren	„ 5 „	88.50	89.50	Österr. Lloyd in Triest	190.—	192.—	Windischgrätz „ 20 „	17.—	18.—		
1864 zu 5pCt. rückzahlbar	88.80	88.50	Schlesien	„ 5 „	88.50	89.—	Wien. Dampfm.-Actg. 500fl. ö. W.	430.—	435.—	Waldstein „ 20 „	21.—	22.—		
Silber-Anlehen von 1864	78.—	79.—	Steiermark	„ 5 „	89.—	90.—	Bester Kettenbrücke	370.—	380.—	Reglevisch „ 10 „	12.—	12.50		
Silberanf. 1865 (Pres.) rückzahlb.			Ungarn	„ 5 „	71.50	72.—	Anglo-Austria-Bank zu 200 fl.	101.50	102.—	Rudolf-Stiftung „ 10 „	12.—	12.50		
in 37 Jahr. zu 5pCt. 100 fl.	82.—	82.50	Temeser Banat . . .	„ 5 „	70.—	70.50	Lemberger Cernowitzer Actien .	181.—	181.50	W e c h s e l . (3 Monate.)				
Nat.-Anf. mit Jan.-Coup. zu 5%	70.40	70.50	Croatien und Slavonien	„ 5 „	76.—	77.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)			Augsburg für 100 fl. südb. W.	104.15	104.35		
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5 „	70.—	70.20	Gallien	„ 5 „	68.75	69.75	National- } 10jährige v. J. 1857 zu 5% bank auf } verlosbare 5 „ C. M. } verlosbare 5 „ Nationalb. auf d. W. verlosb. 5 „ Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5% Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	105.—	—	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	104.35	104.60		
Metalliques	60.30	60.50	Siebenbürgen . . .	„ 5 „	67.25	68.—		94.90	95.20	Hamburg, für 100 Mark Banco	92.50	92.75		
detto mit Mai-Coup. „ 5 „	62.50	62.60	Bulovina	„ 5 „	67.25	68.—		90.40	90.60	London für 10 Pf. Sterling	124.85	125.20		
detto „ „ „ 4 1/2 „	53.—	53.2.	Ung. m. d. W.-C. 1867	„ 5 „	67.25	67.75		87.25	87.75	Paris für 100 Franks . . .	49.65	49.75		
Mit Verlos. v. J. 1839 . . .	145.—	146.—	Tem. B. m. d. W.-C. 1867	„ 5 „	67.—	67.25	Cours der Geldsorten							
„ „ „ 1854	79.25	79.50	Actien (pr. Stück).			Nationalbank (ohne Dividende)	725.—	727.—				R. Münz-Ducaten 5 fl. 90 kr. 5 fl. 91 kr.		
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	88.90	89.—	R. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.			K. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. C. M.	1696.—	1700.—				Napoleons'd'or . . . 9 „ 97 „ 9 „ 97 1/2		
„ „ „ 1860 „ 100 „	93.25	93.50	Kredit-Anstalt zu 200 fl. ö. W.			N. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	186.—	186.20				Russ. Imperials . . . 10 „ 24 „ 10 „ 25		
„ „ „ 1864 „ 100 „	77.40	77.50	S. G. G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.			R. ö. Escom.-Ges. zu 500 fl. ö. W.	620.—	624.—				Bereinsthaler . . . 1 „ 86 1/2 „ 1 „ 87		
Como-Mentensch. zu 42 L. aust.	17.25	17.75	Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C. M.			S. G. G. zu 200 fl. C. M. o. 500 fr.	232.60	232.80				Silber . . . 122 „ 75 „ 123 „ —		
B. der Kronländer (für 100 fl.) Gr.-Entl.-Oblig.			Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. C. M.			Südb.-nordb. Ver.-B. 200 „	141.75	142.—				Kurs der Geldsorten		
Niederösterreich . . . zu 5%	87.—	87.50	Südb.-nordb. Ver.-B. 200 „			Südb.-St.-L.-ven. u. z.-i. C. 200 fl.	126.75	127.—						
Oberösterreich . . . „ 5 „	90.—	91.—	Südb.-St.-L.-ven. u. z.-i. C. 200 fl.			Gef. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. C. M.	201.—	201.50						
			Gef. Karl-Lud.-B. 3. 200 fl. C. M.				240.—	240.50						